

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 38 (1981)

Heft: 10

Vorwort: Experimentieren...

Autor: Remund, Hansueli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Experimentieren...

Es gibt ein Planer-Sprichwort, das sagt, dass jede Farbe grau wird, wenn sie von mehr als drei Personen bestimmt werden soll. Oder auf die Planung übertragen: Offene, demokratisch erarbeitete Planungswerke sind farblos, fad und mittelmässig. Das Sprichwort von den allzuvielen Köchen, die den Brei verderben, zeigt in die gleiche Richtung.

Es ist schon sehr viel über «offene Planung» geschrieben worden. Es geht mir hier auch nicht um die Frage der Mitbeteiligung an der Planung (die übrigens im eidgenössischen Raumplanungsgesetz verbindlich vorgeschrieben ist), sondern um die oft gehörten Bedenken, dass die Bevölkerung in einer offenen Planung alle Experimente und aus der Norm fallende Entwicklungsvorschläge blockiere: «Die Bevölkerung ist experimentierfeindlich». Kann die Qualität eines Planungswerkes mit der Intensität der Mitarbeit einer breiteren Bevölkerungsschicht in Beziehung gebracht werden?

Da müsste man sich wohl zuerst über die «Qualität» einer Planung einig sein. Und gerade hier scheiden sich die Geister. Was von den einen als zukunftsweisende Entwicklungsmodelle gepriesen wird, gilt für andere als wahnwitzige Hirngespinnste. Ideen stammen meist von Einzelpersonen, nicht von einer grossen Volksgruppe. Bis die Einzelidee zur allgemein anerkannten Norm wird, braucht es viel Zeit, Überzeugungskraft und nicht zuletzt auch ein echtes Bedürfnis. Es ist kaum verwunderlich, dass die Bevölkerung sehr zurückhaltend auf alle heilsbringenden Zukunftsvisionen reagiert. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat das ihrige dazu beigetragen, das Misstrauen gegen Entwicklungen allgemein zu schüren.

Wenn wir die Siedlungsgestaltung der vergangenen Jahrhunderte be-

trachten und sie mit den heutigen Tendenzen vergleichen, dann stellen wir einen wesentlichen Unterschied fest:

– Vergangene Jahrhunderte waren gekennzeichnet durch eine ausgewogene und über lange Zeit dauernde Handlungsweise, die sich an gemeinsamen Wertmassstäben orientierte. Die Bauten waren Ausdruck eines Weltbildes, das als gültiger Rahmen und allgemeine Ordnung anerkannt wurde. Aus diesem Rahmen zu fallen war nur wenigen erlaubt und möglich.

– Die letzten Jahrzehnte dagegen brachten nahezu das Gegenteil des Althergebrachten. Nicht eine allgemein anerkannte Ordnung bestimmte unser Handeln, sondern die fast unbegrenzten Möglichkeiten des einzelnen, anders zu sein als die andern, unbedingt aus der Norm zu fallen. Je mehr der Arbeitsplatz uniform wurde, die Arbeit langweilig und eintönig, desto mehr hatte man das Bedürfnis, im privaten Bereich «einen Akzent» zu setzen. In den letzten Jahren wuchsen dieses Akzente wie Pilze aus dem Boden, von der Form her, von der Lage, den Materialien, den Farben usw. Die neuen Siedlungsgebiete strotzen von falsch verstandenen Akzenten; es fehlt jedes übergeordnete Orientierungsziel, der gemeinschaftliche Rahmen, das Verbindende. Der Mensch tut so, als ob er kein Herdentier wäre, ignoriert gemeinsame Bedürfnisse, schafft Isolation statt Kontakte und tut sehr selbständig. Machen wir uns nichts vor: Drogen, Alkohol, Suizide und medizinische Statistiken sprechen eine andere Sprache.

Die Selbständigkeit des einzelnen und seine Verantwortung gegenüber dem Ganzen hat nicht schritt halten können mit dem Ruf nach immer mehr Freiheit. Da helfen auch viele Akzente zur Dokumentation einer falsch verstandenen

Freizeit wenig, währenddem viel Gemeinsames zerfällt.

In dieser Zeit haben Experimente wenig Platz. Jeder ist mit sich genug beschäftigt. Noch nie hat der Einzelne so viel Freiheit gehabt und noch nie hat er so Gefallen gefunden an Althergebrachtem, an der alten Zeit, an alten Städtchen, alten Möbeln; der alten Geborgenheit?

Gerade im Bauwesen ist in dieser schnellebigen Zeit viel experimentiert worden. Meistens waren es aber genau so kurzlebige Experimente, Modeerscheinungen, die nicht von dauerndem Wert waren. Je schwieriger es wurde, zukunftsweisende Modelle und kurzlebige Gags voneinander zu unterscheiden, desto kritischer und ablehnender wurde die Haltung gegenüber allen Neuerungen und Ideen. Die Experimentierfreudigkeit ist von einer Welle des Misstrauens gestoppt worden.

Diese misstrauische Zeit bekommt auch oder gerade der Planer zu spüren. Diese Reaktion ist aufgrund der letzten Entwicklungsjahrzehnte mehr als verständlich. Vielleicht ist es gar nicht so schlecht, wenn wieder etwas Ruhe in unsere Handlungsweise kommt, wenn einige Ziele über längere Zeit verfolgt werden können, ohne sie dauernd und hektisch zu ändern und an ihnen herumzuexperimentieren.

Nach einiger Zeit erweisen sich «graue» Planungen oft als recht ausgewogen und langlebig. Die Grautöne bekommen Farbe, keine grellen «Akzente» zwar, aber warme, ruhige Töne. Wenn ich auch manchmal traurig bin, wenn eine Idee nicht ankommt, das Korrektiv und die Vorsicht der Bevölkerung bei einer offenen Planung erweist sich im Nachhinein oft als bestes Experiment...

Hansueli Remund